

DREI BÜCHER D
E
S **MONATS**
CLAUS LINCKE
Buchhandlung · Königsallee 96

Edzard Schaper, Der Gouverneur od. der glückselige Schuldner
Das neue Buch von Schaper erscheint zuerst als einmalige wohlfeile Sonderausgabe unter den „Büchern der Neunzehn“ 367 S. Ln. DM 6,80

Hertha Trappe, Was ich wandre dort und hier
Als erster deutscher Roman im Sommer 1954 mit dem Schweizer Charles Veillon-Preis ausgezeichnet 269 S. Ln. DM 12,80

F.W. Kenyon, Sie wurde Kaiserin 629 S. Ln. DM 17,80
Das romanitische Leben der Josephine Beauharnais

Der Heimatverein „DÜSSELDORFER JONGES“

· gratuliert sehr herzlich und aufrichtig seinen verehrten Mitgliedern:

Zum 70. Geburtstag:

Dipl.-Ing. u. Ziegeleibesitzer Jean Florack (24.11.1954)

Zum 60. Geburtstag:

Bankprokurist Emil Dienz (8.11.1954)
Kaufmann Karl Meuser (13.11.1954)

Zum 50. Geburtstag:

Buchhändler Kurt Hackmann (3.11.1954)
Beigeordneter Professor Friedrich Tamms (4.11.1954)
Kaufmann Willi Pieper (18.11.1954)
Ingenieur Josef Schmitz (30.11.1954)

*

Am 3. September 1954 beging unser langjähriges und getreues Mitglied Prokurist Willy Viehoff in Moers, Gellertstraße 7, seinen 50. Geburtstag. Infolge eines Regiefehlers ist die Mitteilung unterblieben. Wir gestehen diesen unseren Fehler ein. Unsere aufrichtigsten und herzlichsten

Glückwünsche holen wir darum auf diesem Wege gerne nach.

*

Unserem verehrten und treuen Mitglied, Herrn Professor Dr. med. Ernst Derra, Ordinarius für Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Klinik, wurde das Kreuz zum Orden von Alphons X., des Weisen, durch die Spanische Regierung verliehen. Wir gratulieren zu der wahrhaft hohen Auszeichnung!

*

Gerade erreicht uns bei Abschluß dieses Heftes die freudige Botschaft, daß unser aller getreuer Heimatfreund, unser langjähriges Vorstands- und Ehrenratsmitglied Baumeister Peter Roos, Träger unserer Goldenen Ehrennadel, durch den Bundespräsidenten Professor Dr. Heuss mit dem Steckkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet worden ist. Unseren herzlichsten Glückwunsch! Wir werden im nächsten Heft noch darüber berichten.



Royermann

EINTRACHTSTR. 29/31

DIE LEISTUNGSFÄHIGE
KOHLHANDLUNG
FERNRUF 75201



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa. - Ruf 24169

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“



Der Maler Hubert Ritzenhofen

Am 3. Oktober vor 75 Jahren wurde der bekannte Kunstmaler Hubert Ritzenhofen von Düsseldorfer Eltern in Amsterdam ge-

boren. Schon früh zeichnete er Altstadt-motive und den schiefen Turm von St. Lambertus. Oft begegnete man ihm fortan mit Zeichen- und Malgerät. So kam es, daß der Düsseldorfer Heimatdichter Theodor Groll auf ihn aufmerksam wurde. Er erzählte auch seinem Freunde Professor Stiller, Direktor der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf, davon. Stiller interessierte sich sehr für den talentvollen Jungen und riet den Eltern, ihren Sohn Maler werden zu lassen. Er holte



4 preiswerte Mittelmeer- u. Orient-Fahrten

Dezember 1954 bis Februar 1955

mit TS „AROSA STAR“ 8000 BRT

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) • Fernruf 28149

HERMANN u. JOSEF

FÖRST

DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75 Ruf 22407

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale • Türen • Tore
Senkfenster • Senkgitter • Elekt. Antriebe



Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tea



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

ihn, kaum vierzehnjährig, zur Kunstgewerbeschule. Seine Lehrer dort waren die Professoren Stiller, Neuhaus, Heupel-Siegen, Buscher und Sprenger. Nach zweieinhalbjähriger fleißiger Arbeit ging, nachdem er die Aufnahmeprüfung mit sehr gut bestanden hatte, sein größter Wunsch in Erfüllung, die Kunstakademie besuchen zu dürfen.

Er wurde Schüler der Kgl. Kunstakademie! Von 1896—1903 studierte er unter den Professoren H. Lauenstein, P. Janssen, W. Spatz, E. und F. Roeber, E. v. Gebhardt und A. Kampf. Von Geheimrat Dr. Paul Clemen

u. a. wurde er in die Grundlagen der Kunst eingeführt.

Die nächsten drei Jahre schaffte er als Meisterschüler unter Professor Claus Meyer im eigenen Atelier. Eine enge Freundschaft verband ihn mit Hans Thoma und Wilhelm Steinhausen.

Die Anerkennung seines Schaffens, welche Hubert Ritzenhofen durch besonders viele Ehrungen zuteil wurde, hielten ihn nicht davon ab, alles zu tun, was seine Fortbildung fördern konnte. Wiederholt folgten Reisen ins Ausland, besonders nach Brüssel,



August Ressing

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 172 30 **DÜSSELDORF** GRAF-ADOLF-PLATZ 11

*Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Uhren,
Tafelgeräte*



Alleinvertrieb:

Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 212 27

Albert Kanehl

*Polstermöbel und
Innendekoration
Grünstr. 10, an der „Kö“*

SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 601 96



Bommer Kaffee

Ein Begriff!

PH



Der Maler Hubert Ritzenhofen

Antwerpen, Amsterdam usw., um die großen Meister der Vergangenheit zu studieren. Die malerischen Fischerdörfer gaben seiner Kunst reiche Anregung.

In Berlin wurde 1905 sein Bild „Mairandacht“ preisgekrönt. Im Jahre 1906 veranstaltete die Stadt Köln eine große Kunstausstellung. Dem damals 27 Jahre alten Künstler wurde ein besonderer Saal eingeräumt. So konnte er in größerem Umfange seine Werke der Öffentlichkeit zeigen. Sein Bild „Mondnacht in den Dünen“ fand allgemeine Bewunderung und wurde mit dem Ehrenpreis der Stadt Köln ausgezeichnet. Im Jahre 1907 wurde sein bekanntes Bild „Weißer Sonntag“ in vielen Städten Europas preisgekrönt.

Besonders oft und gern hat Hubert Ritzenhofen seine Eltern auf Bildern verewigt. Immer mehr wurde das Wollen und Können

*Erfolgreiche Männer
achten sehr auf den Anzug*
Peek & Cloppenburg

3P1-420



Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Shadowstraße 31-33



Obergärige Brauerei

Im Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß

Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Zwitscher - HÄUSCHEN

Die gemütliche Gaststätte in Flingern

Inhaber: Harro Brückner

Eythstraße 8

Fernruf 63055

sowie seine künstlerische Eigenart anerkannt. Viele Bilder wanderten in die öffentlichen Galerien und in den Privatbesitz. Es folgten noch viele Studienreisen im In- und Ausland, wovon er zahlreiche Arbeiten mitbrachte, in denen er die Eigenart der Natur, Brauchtum und Sitte der Menschen festgehalten hat. Nach solchen Reisen kehrte er immer wieder gern in die von ihm so sehr geliebte Weite und Schönheit seiner nieder-rheinischen Heimat zurück, wo Hubert Ritzenhofen weiterhin schöne große Erfolge beschieden waren.

*

Ohne den großen Hut, der in frischer Buntheit am Hause Nr. 20 glänzt, könnte man sich die Bolkerstraße gar nicht als solche vorstellen. So charakteristisch ist für diese schöne Altstadtstraße das Hutgeschäft Alex Schnorr. Es hat auch seinen Grund, denn diese Firma hat viermal den Besitzer und Namen gewechselt. Hundertfünfund-



Seit 1897

Rammann
AM WEHRHAHN

das gute Fachgeschäft für
Papier-, Büro-, Schul- und Zeichenbedarf
Füllhalter und Geschenke
Büromöbel - Büro-Organisation

Filialen: Wersten, Morsestraße und Staufenbergplatz



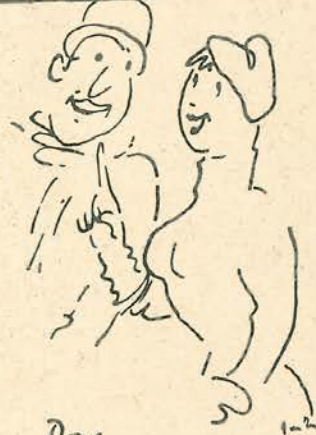
Jean Kels

Düsseldorf

Sanitäre u. elektr. Anlagen

Kronprinzenstr. 66/68

Ruf: 18552



Das
trinkt mein Vater
immer, denn

König Pilsener

ist das im Bundesgebiet
weit verbreitete

DEUTSCHE MARKENBIER

Pilsener Brauart
mit größtem Ausstoß in diesem
Spezialtyp!
König-Brauerei · Duisburg-Beek

vom Faß:

in vielen schönen Lokalen Düsseldorfs

aus der Flasche:

durch König-Brauerei G.m.b.H.
Flaschenbierniederlage Düsseldorf,
Ulmenstraße 118 · Telefon 48528

RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237



Alex Schnorr †

zwanzig Jahre ist sie alt! Das will wirklich etwas besagen, so man weiß, daß noch keine Handvoll Firmen in der Halbmillionenstadt es über die hundert Jahre gebracht hat. Der Stammsitz der jubilierenden Hutfirma Alex Schnorr ist das Haus Bolkerstraße Nr. 6. Im Jahre 1943 ging es in einer Bombennacht in Flammen auf. Es war ein enges, schmales, altstadttypisches Haus! Schade um seinen Untergang! Hier also errichtete der Hut- und Kappenmacher Jakob Schlömer 1829 sein erstes Geschäft. 1840 starb er, und von da ab führte es seine Ehefrau, die Witwe Maria Anna, geb. Schumacher. 1857 übernahm die Firma, die bereits einen beachtlichen Aufschwung genommen, der Hutmacher Karl Thoratier und meldete unter dem 28. Mai sein Handwerksgerbe an. Am 19. November 1868 meldete er sein Gerbe wieder ab, verkaufte sein

Lisa Göbel

Seit
1911

Korsetts, Wäsche, Morgenrödie

Königsallee 35 u. Blumenstraße 9

Tel. 1 3269 u. 28725

Jetzt bin ich
im Beruf stets frisch;
kein Wunder:
Angly wäscht für mich!

WÄSCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig
JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 4 2120

1855

Fast
100
Jahre

1954

Böhmer

Schuhe


Schadowstraße 41

VI

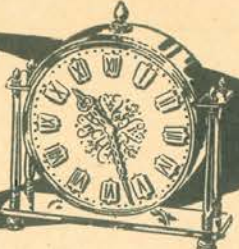

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Das altbekannteste Uhrenfachgeschäft

Wedemeyer

60 JAHRE IM DIENSTE DER  PRÄZISION

DUSSELDORF · JACOBISTR. 26 · ECKE WEHRHAHN · RUF 12906

Geschäft an den Hutmacher Theodor Winand Heidekamp, der die Hutmacherei am 2. Dezember 1868 im Gewerberegister eintragen ließ. 1890 erwarb Joseph Schnorr das Bolkersträßer Hutgeschäft. Er stammte aus einer altbekannten Hut- und Kappenmacherfamilie. Unter seiner Leitung blühte das Unternehmen weiter auf. Und dann kam jener Alex Schnorr an die Reihe, dem es vorbehalten war, seiner inzwischen übernommenen elterlichen Firma einen größeren Raum zu geben. Er erwarb das Haus Bolkerstraße Nr. 20 und eröffnete hier das größte und bedeutendste Düsseldorfer Hutgeschäft überhaupt. Das konnte er sich leisten, denn seine Gattin war die Tochter des Besitzers des ebenfalls in Düsseldorf hoch im Ansehen stehenden Hutgeschäftes Fritz Reuter auf der Shadowstraße. Nun besaß Alex Schnorr auf der Bolkerstraße zwei



**Qualitäts
Bau-Beschläge**




Eisenwaren
Werkzeuge

HESEMANN

Geb. DUSSELDORF · ERIEDRICHSTR. 116
TELEFON 8 45 47-48

Rathaus-Café
Düsseldorf



BEHAGLICHE CAFÉ-RÄUME

Seit 1898

Funke & Kaiser

KONDITIONE
DUSSELDORF
DUISBURGER STR. 7 · NORDSTR. 27
Erstklassiges Bestellgeschäft!



**Düffeldorfer
Löwensenf**

EXTRA STARK

DÜSSELDORFER SENFINDUSTRIE OTTO FRENZEL

VII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Kienzle

D U S S E L D O R F
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSMASCHINEN

vielseitig verwendbar

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

F R A N Z T H O N E M A N N K. G.
B U R O M A S C H I N E N

Hutgeschäfte: im Hause Nr. 6 und im Hause Nr. 20. Dabei ergab sich ein Kuriosum: Alex Schnorr sagte und schrieb nie Bolkerstr. 6 und 20, sondern immer nur 20 und 6! Trotzdem das ältere immerhin das Haus Nr. 6 war, und ihm folglich der Vorrang gehörte! Der geneigte Leser wird merken, worauf es hier ankommt!

Alex Schnorr ist allen Düsseldorfer Heimatfreunden und Heimatkennern ein wahrhaft Unvergessener geblieben. Er paktierte auf Gedeih und Verderb mit unserem ebenfalls unvergessenen Erstpräsidenten Willi Weidenhaupt. Beide waren die Hauptverfechter für den „Durchbruch“ der Bolkerstraße. Die Eingeweihten werden es noch genau wissen, wie vor 25 Jahren der Hunsrück die Bolkerstraße abriegelte, und diese nur über die sogenannte Kommunikationsstraße von der Alleestraße aus erreicht werden konnte. Alex Schnorr war es auch, auf dessen Initiative hin der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, zu deren Mitgliedern er seit Gründung gehörte, die reizvolle Bolkerstraße-Durchbruchsgedenk-



Durchbruchgedenktafel
von Bildhauer Willi Hoselmann

1919  35
Jahre 1954

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 43778 - nach Geschäftsschluß 13906

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Unfallschäden - Instandsetzungen

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren · Werbung

DUSSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473



Seit 1885

Alter Bayer

L i k ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER

Herderstraße 44 · Fernruf 61107

WIRTSCHAFTSBANK

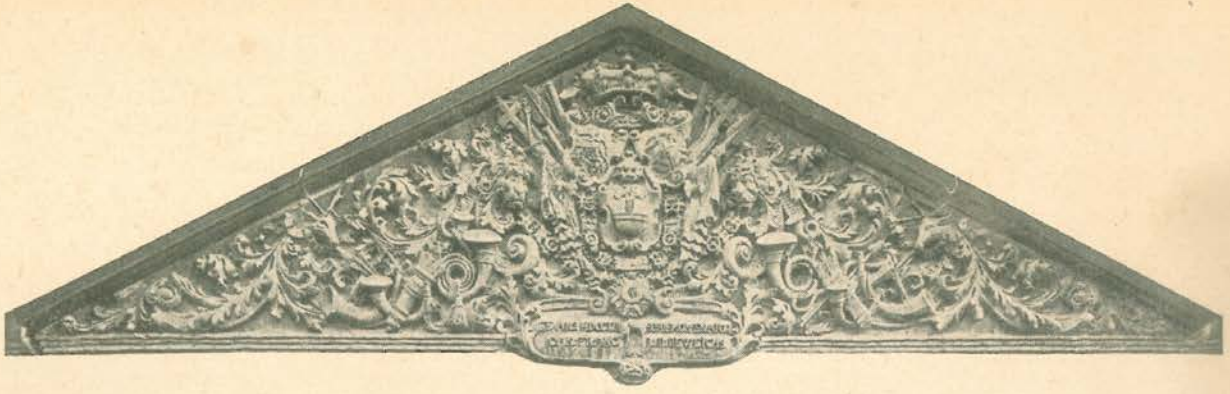
E · G · M · B · H
DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DUSSELDORF BREITE STRASSE 7



VIII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XX. JAHRGANG

NOVEMBER 1954 • HEFT NR. 11



Napoleons erste Grabstätte auf Sankt Helena (1821—1840)

nach der Natur gezeichnet von E. v. L. (1839)

*Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig
ist der Menschen Leben.
Wie ein Nebel bald entsteht
und auch wieder bald vergehet,
so ist unser Leben, sehet!*

*Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig
ist der Menschen Schöne.
Wie ein Blümlein bald vergehet,
wenn ein rauhes Lüftlein wehet,
so ist unsre Schöne, sehet!*

*Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig
ist der Menschen Freude.
Wie sich wechseln Stund und Zeiten,
Licht und Dunkel, Fried und Streiten,
so sind unsre Fröhlichkeiten!*

*Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig
sind der Menschen Sachen.
Alles, alles, was wir sehen,
das muß fallen und vergehen.
Wer Gott fürcht', wird ewig stehen!*

Michael Frank (1609—67)

*

Allerheiligen - Allerseelen - Totensonntag

Der Herbstwind rüttelt in den Kronen der Bäume und beraubt sie ihres besten Schmuckes, des goldgelb gewordenen Laubes. Auf den Feldern stehen die Stoppeln als einziges Zeichen ehemaliger sommerlicher Pracht. Die Natur geht ihrem Winterschlaf entgegen. Die rechte Zeit, um daran zu denken, wie vergänglich alles ist auf Erden, die rechte Zeit, zu denken an diejenigen, die uns einst im Leben nahestanden, und die seit längerem oder kurzem dahingegangen sind. In pietätvollem Schweigen bewegt sich die Menge zum Friedhofe, um den Teuern die Allerseelenpende zu bringen, die letzten Aftern, und die duftenden Keseden. „Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.“ Und dieser Tag, er bringt uns den Abgeschiedenen durch das stille Gedenken, das im Hasten und Treiben der Zeit, im Kampfe ums Dasein manchmal in den Hintergrund getreten sein mag, wieder näher. Die Toten stehen heute wieder auf, und sie leben von neuem fort in den Herzen ihrer Lieben.

Ob kalt, ob stumm, sie leben doch, die wir in's stille Grab gesenkt,
So lang ein Herz auf Erden noch in Liebe ihrer treu gedenkt.

Aber auch ein Tag des Trostes ist der heutige. Sagt er uns doch, daß es ein Wiedersehen geben wird, nach all' der Trennung. Und in diesem Troste kehren wir gestärkt zu unserem Tageswerk zurück.

*

*Wenn ich im stillen Friedhof geh',
wird mir so schwer zu Herzen,
daß man die treu'ste Menschenbrust,
die mit getragenen Leid und Lust,
so eilig kann verschmerzen.*

*Gras wächst darüber, ach wie bald!
Das Gras wird selber heiter.
Wie wenn ein Blatt vom Wipfel fällt,
so geht ein Leben aus der Welt —
Die Vögel singen weiter.*

*O Menschenherz mit deinem Stolz!
Was flüstern die Zypressen?
„Wir stehn auf einem schmalen Raum,
darunter liegt ein Herz kaum,
so ist es schon vergessen.“*

Ludwig Pfau

Die Endjahre Napoleons I.

Die Stadt Düsseldorf lag Napoleon sehr am Herzen. Für sie hat er viel getan. Die Düsseldorfer Bürger fühlten sich samt und sonders unter seinem Szepter wohl. Darum hat auch der ganze rheinische Volksstamm ihm zu allen Zeiten ein gutes Andenken bewahrt. Wir haben in Düsseldorf eine Kaiser-Straße, die zu seiner Ehre den Namen trägt. So man das weiß, warum nennt man sie denn nicht offiziell „Kaiser Napoleon-Straße“? Bedarf es hier eines Anstoßes? Aber der Napoleonsberg im Hofgarten, der seit Jahresfrist Heinrich Heines Denkmal trägt, hält seinen welthistorischen Namen wach, heute und immer.

Und gar in den Altstadt-Kneipen hingen noch bis zu ihrem Niederbruch vor einem Jahrzehnt „am Ehrenplatz Friedericus Rex und ihm gegenüber das Bild des Toten von St. Helena. Napoléon Le Grand liest verblichen man darunter. In allen diesen alten, heimatlichen Kneipen das gleiche Milieu, ob bei „Schumacher“, bei „Frankenheim“, bei „Kölchens“, bei „Kampes“, beim „Schiffchen — Hoff“, bei „Gatzweiler“, bei dem Hammer „Möhker“, beim „Füchskens König“, bei „Schlösser“, bei „Dietrich“ oder beim „Ürigen“. Sie sind alle dankbare Träger einer Vergangenheit voll von Geschichte und Erinnerung“, schrieb einmal vor Zeiten eine geistvolle Feder nieder. Was der große Kaiser auf St. Helena sagte, mag auch jetzt wieder in die Wagschale geworfen werden: „... ganz gewiß, hätte der Himmel mich als deutschen Fürsten geboren werden lassen, so hätte ich im Gewicht der zahlreichen Krisen unserer Zeit unfehlbar die dreißig Millionen Deutschen vereint. Und wie ich sie zu kennen glaube, so denke ich, daß, hätten sie mich einmal erwählt und ausgerufen, sie mich niemals verlassen haben würden — und ich wäre nicht hier...“ In ähnlichem Sinne sprach er auch von den Franzosen, den Spaniern und Italienern. Dann folgert er den Schluß: „... Trotzdem muß die Verschmelzung früher oder später durch die Gewalt der Dinge gelingen. Der Anstoß ist gegeben, und ich denke, daß nach meinem Fall und nach dem Verschwinden meines Systems in Europa kein anderes großes Gleichgewicht möglich ist, als durch die Verschmelzung der großen Völker...“

Nach Napoleons zweiter Abdankung kam der Bourbone Ludwig XVIII. wieder mit Hilfe der Feinde in die Tuilerien zurück. Der Kaiser flüchtete und traf am 2. Juli 1815 in Rochefort ein. Er hatte den Plan, nach Amerika zu entkommen. Aber das englische Kriegsschiff „Bellerophon“ kreuzte in den Gewässern. Dennoch bestieg Napoleon die im Hafen liegende Fregatte „Saale“. Hier war er bereits ein Gefangener. Ihr Kommandant machte sich, wie es hieß, des Hochverrates schuldig, wenn er den Kaiser auf fran-

zösischem Boden absetze, und gleich hernach bekam er den offiziellen Befehl, „Bonaparte“ den Engländern als Gefangenen auszuliefern. Der Schmach, von den eigenen Landsleuten dem Feinde ausgeliefert zu werden, kam Napoleon zuvor. Da ihm der Weg nach Amerika bereits verschlossen war, schickte er seinen Kammerherrn Grafen Las Cases an Bord des „Bellerophon“, damit er dennoch mit dem Kapitän Maitland wegen einer Überfahrt nach Amerika verhandle. Aber der britische Kapitän erklärte, er habe



Ordre, alle Schiffe, die aus dem Hafen auslaufen, durchzusuchen. Der heimatlose Kaiser würde ihm also als Gefangener in die Hände fallen. Nun hoffte Napoleon auf die Großmütigkeit der englischen Nation, und am 14. Juli schrieb er diesen denkwürdigen Brief an den Prinzregenten von England: „Königliche Hoheit! Den Parteien preisgeben, die mein Land zerfleischen, sowie von der Feindschaft der europäischen Großmächte verfolgt, komme ich wie Themistokles, um am Herde des britischen Volkes eine Zuflucht zu suchen. Ich stelle mich unter den Schutz seiner Gesetze, um den ich Eure Königliche Hoheit als den mächtigsten, hartnäckigsten und großmütigsten meiner Feinde bitte.“ Diesen Brief sollte der Kapitän Maitland nach London weiterleiten. Napoleon ging dann aber selbst an Bord des „Bellerophon“. Das Schiff nahm sofort Kurs auf die englische Küste. Am 24. Juli lief der „Bellerophon“ in den Hafen von Dartmouth ein. In Rochefort war inzwischen der französische Major de Rigny eingetroffen, der im Namen Ludwigs XVIII. die Auslieferung des „Gefangenen Bonaparte“ an seine Regierung verlangte. Aber der Herzog von Sussex widersprach und rettete noch in letzter Stunde die Ehre Old-Englands. Am 30. Juli eröffnete man Napoleon, daß die Mächte beschlossen hätten, ihm die Insel St. Helena als zukünftigen Aufenthaltsort anzuweisen. England bekam Weisung, für seine Bewachung Sorge zu tragen. Unter dem 4. August schrieb er den berühmt gewordenen Protest gegen seine Gefangennahme:

Auf dem Meere, an Bord des „Bellerophon“
4. August 1815

Vor Gott und den Menschen protestiere ich hiermit feierlich gegen die mir angetane Gewalt und die Verletzung heiligster Rechte, indem man eigenmächtig über meine Person und meine Freiheit verfügt. Frei bin ich an Bord des „Bellerophon“ gekommen, auf An-

trieb des Kapitäns, der behauptete, Befehle von seiner Regierung zu haben, mich aufzunehmen und mit meinem Gefolge nach England zu geleiten, falls ich dies wünschte. In gutem Glauben bin ich daraufhin gekommen, um mich unter den Schutz seiner Gesetze zu stellen.

Sobald ich den Fuß auf den „Bellerophon“ gesetzt hatte, befand ich mich am Herd des britischen Volkes. Wenn die Regierung dem Kapitän des „Bellerophon“ Befehl gab, mich und mein Gefolge aufzunehmen, so nur um mir eine Schlinge zu legen und mich in einen Hinterhalt zu locken, so hat sie ehrlos gehandelt und ihre Flagge gebrandmarkt.

Wenn eine solche Tat wirklich geschähe, würden die Engländer in Zukunft vergebens von ihrer Rechtlichkeit, von ihren Gesetzen und ihrer Freiheit sprechen: Treu und Glauben Englands wären durch die Gastfreundschaft des „Bellerophon“ aufgehoben.

Ich appelliere an die Geschichte. Sie wird sagen, daß ein Feind, der zwanzig Jahre lang das englische Volk bekämpfte, im Unglück freiwillig Zuflucht unter seinen Gesetzen suchte. Konnte er einen glänzenderen Beweis seiner Achtung und seines Vertrauens geben? Wie aber antwortet England auf solche Hochherzigkeit? Es stellte sich, als reiche es diesem Feinde seine gastfreundliche Hand, und als er sich in gutem Glauben auslieferte, opferte es ihn.
Napoleon.

Am 7. August wurde der Kaiser auf das Kriegsschiff „Northumberland“ übergeführt. Nur 15 Franzosen durften ihn nach St. Helena begleiten. Bekannt von diesen waren eigentlich nur die beiden Generale Bertrand und Gourgaud und die beiden Grafen Las Cases und Montholon. Die Fahrt dauerte drei Monate. Am 15. Oktober tauchte die zerklüftete Felsmasse aus dem weiten Meer auf: St. Helena — l'île du souffre! So hat die Legende das weltentlegene Eiland genannt. Als Napoleon diese gottverlassene Insel sah, entrangen sich ihm nur die Worte:

„Das ist kein schöner Aufenthaltsort!“ Und gleich auch begannen die Quälereien ohne Ende für den großen Kaiser. Dem ersten Kerkermeister Cockburn folgte der zweite: Sir Hudson Lowe, der als traurige Berühmtheit in die Geschichte einging. Am 16. Juli 1816 fand jene historische Begegnung zwischen ihm und Napoleon statt, darüber Las Cases folgendermaßen schrieb:

„Der Kaiser gewährte seinem Kerkermeister Sir Hudson Lowe eine fast zweistündige Audienz, in der er ihm alle unsere Beschwerden wiederholt hat. „Soll ich Ihnen“, schloß er, „mitteilen, was wir von Ihnen denken? Wir halten Sie zu allem fähig: zu allem! Und so lange Sie bei Ihrem Haß bleiben, werden wir uns diese Gedanken nicht nehmen lassen. Ich warte noch einige Zeit, weil ich meiner Sache gern sicher bin, aber dann werde ich mich darüber beklagen, daß es nicht die härteste Tat der Minister war, mich nach St. Helena zu schicken, sondern Ihnen das Kommando über diese Insel zu geben. Sie sind für uns eine größere Plage als alles Elend dieses abscheulichen Felsens . . .“

Der Kerkermeister und Gouverneur der Insel antwortete nur, daß er seiner Regierung Bericht erstatten werde.

Von dieser Zeit an begann Napoleon zu kränkeln; seine Körperkraft geriet mehr und mehr in Verfall. Und die ewigen widerwärtigen Plackereien mit dem Gouverneur verbitterten ihm das Leben. Schon zwei Jahre vor seinem Ende traten die Vorbote zu einem Magenkrebs, dem sein Vater auch erlegen war, ein.

Das allerschlimmste war zu dieser Frist, daß Sir Hudson Lowe nicht an Napoleons Krankheit glaubte. Als der irische Arzt O'Meara, der an Stelle des französischen Mediziners Dr. Maingault, der sich geweigert hatte, nach St. Helena zu gehen, in Napoleons Dienst getreten war, Sir Hudson auf den bedenklichen Zustand des Kaisers auf-

merksam machte, wurden ihm weitere Besuche in Longwood (Napoleons Wohnung auf St. Helena) untersagt. Der englische Schiffsarzt Dr. Stockoe, der daraufhin die Diagnose seines Kollegen bestätigte, wurde nicht besser behandelt. Beide Ärzte wurden wegen „lügnerischer Rapporte“ aus dem Sanitätscorps ausgestoßen.

Zu allem Unheil traf dann jener unglückselige Dr. Antommarchi im September 1819 in Longwood ein, der alles andere als ein zuverlässiger Spezialist war, aber damals eine wirklich nicht verdiente Anerkennung seiner neuen Umgebung fand. Den neuesten Forschungen gemäß war Dr. Antommarchi ein ausgesprochener Scharlatan, der so gut wie nichts von seinem Beruf verstand, den auszuüben er sich anmaßte.

Masson hat in seinem Buch „Autours St. Hélène“ nachgewiesen, daß Antommarchis Memoiren „Les derniers moments de Napoleon“ gänzlich unzuverlässig sind. Die Totenmaske des Kaisers, die Antommarchi nach Europa mitgebracht und in zahllosen Kopien verkauft hat, hat nicht er, wie er behauptet, selbst abgenommen, sondern, wie Masson einwandfrei nachweist, seinem englischen Kollegen Dr. Burton gestohlen.

Am 19. April 1821 diktierte Napoleon dem Grafen Montholon sein Testament. Im fünften Abschnitt beteuert er: „Ich sterbe eines frühzeitigen Todes, ermordet von den englischen Machthabern und ihrem Henker.“ (Sir Hudson Lowe). Am 30. April setzte das Sterben ein. Der Kaiser verlor das Bewußtsein. Der Todeskampf quälte ihn vom 3. bis zum 5. Mai.

Am Abend des 5. Mai, zehn Minuten vor sechs, nachdem ein furchtbarer Orkan über St. Helena dahingebraust war, als sollte der Sturmwind der wilden Jagd die Seele des Titanen entführen, starb der große Kaiser.

Starr und kalt, die vorher noch im Schmerz des Todeskampfes verzerrten Züge wieder zum ruhigen Marmorprofil des Im-

perators geformt, lag Napoleon auf seinem Feldbett, über das seine Gefährten den grauen Mantel breiteten, den er am Tage von Marengo getragen, und der ihm jetzt als Bahrtuch diente.

Erleichtert atmete Sir Hudson Lowe auf, als die Kunde von dem Tode seines Gefangenen ihn von seinem schweren Amt als Kerkermeister erlöste. „Er war mein und Englands größter Feind, aber ich verzeihe ihm alles“, salutierte der kühle Brite, bewegt von der Majestät des Todes, als er vor der Leiche des Kaisers stand.

„Il n'est pas mort!“ sagten die alten Grogards, als sie nach Monaten erfuhren, ihr Grand-Empereur wäre auf dem fernen Felseneiland St. Helena gestorben. Und sie träumten davon, daß er einst wiederkommen werde wie damals von Elba, und sie ihm

dann den verschollenen Liebesruf, ihr donnerndes „Vive l'Empereur!“ zujubeln würden. Die meisten von ihnen haben wohl noch „le retour des cendres“ erlebt, jenen nebelkalten 15. Dezember 1840*), an dem in prachtvollem Leichenzug der tote Kaiser noch einmal in seine Hauptstadt Paris zurückkehrte, um im Invalidendom, inmitten seiner getreuen Soldaten seine letzte Ruhestätte zu finden, gemäß seinem Testament: „Ich habe den Wunsch, daß meine Asche an den Ufern der Seine ruhe, mitten unter dem französischen Volk, das ich so sehr geliebt habe . . .“

*) Am 10. Dezember 1840 landete das französische Schiff „Belle poule“ mit den sterblichen Überresten Napoleons in Cherbourg, und am 15. Dezember 1840 wurden die Gebeine des großen Kaisers im Invalidendom zu Paris feierlich beigesetzt.

*

Chef des Deutschen Bibliographischen Institutes J. Meyer, 1839:

Napoleons Grab auf Sankt Helena

*Miß nicht, Wanderer, den Mann nach dem
[Grabstein. Klein ist der Hügel,
Aber erhaben der Held, dessen Gebein' er
[umhüllt.
Weithin strahlet sein Ruhm in die fernsten
[Geschlechter der Zeiten;
So lang die Erd' nicht vergeht, so lang sein
[Name besteht.*

Eile nicht vorüber. Weile und ruhe aus; betrachte und halte Andacht. In diesem einfachen Grabe schläft kein Seliggesprochener; aber der Mann, den die Vorsehung auserkoren hatte, die Welt zu beherrschen, ist etwas mehr, als ein gemeiner Heiliger.

Wenn ich noch daran denke! Als ich ihn zum letzten Male sah, — es war nach den Leipziger Schlachttagen, als er vor dem Sturme mißhandelter Völker zurückwich, — wie da, finsternen Ernstes voll, sein Auge

funkelte, und sein Adlerblick schweifte über die Trümmer seines fliehenden Heeres, seine zerbrochenen Hoffnungen und Pläne, mit dem vollen Ausdruck der Herrschaft über all sein Unglück! Ein Blick auf diese ruhige Heldengestalt entwaffnete den Haß, den ich gegen den Unterdrücker meines Vaterlandes glühend im Herzen trug, und die Bewunderung forderte ihr Recht. Soll, dachte ich, der größte Mensch, den das Jahrtausend geboren, soll er untergehen? Hat das Schicksal seine Mission widerrufen? Wird sie für immer widerrufen seyn? An Helena dachte ich damals nicht. — Welch ein furchtbarer Wechsel der Dinge, gerechter Gott!

Napoleon — sein Name sey verflucht und sey gesegnet! — war kein Tyrann. Wäre er's gewesen, noch blühete sein Reich. Aber er blieb nicht der Mann, den die Zeit brauchte;

sonst hätte sie ihn nicht fallen lassen. Der Mann, der Freund, der Messias der Völker zu seyn, das war der Beruf des Mannes, der aus dem Volke erstanden und durch das Volk gehoben und getragen, das Höchste erklimmte. Auf der Höhe schämte er sich jedoch der Staffeln, und thöricht stieß er die Leiter von sich, die ihn nicht nur empor geführt hatte, sondern auch das Schaugerüste stützte, welches er, seine wahre Größe nur verhüllend, um sich aufrichtete. Wie leicht und sicher hätte Napoleon einen Salvatorgang über das Erdrund beginnen und vollenden können, hätte er, reinen Herzens und klaren Auges, seine Mission zu deuten gewußt! Er hätte dann die Hyder nicht getreten, sondern zertreten; er hätte sie nicht gestachelt, sondern ihr alle Köpfe abgeschlagen. Er that's nicht, und so zerfleischte sie ihn, sobald sie ihn erfassen konnte. —

Man hat in Napoleons Mund das bekannte Wort gelegt: „Man regiert nur in Stiefeln und Sporen.“ Ich glaube nicht, daß der große Mann die Dummheit sagen konnte.

Die Schlechtigkeit hat sie erlogen, um sie auszubeuten, und sie ihm unterlegt, weil sie einer Autorität bedurfte, um aus dem Worte des Betrugs ein Evangelium zu stempeln.

„Für große Menschen ist das schwache Volk
[geboren;
Glauben soll's, bewundern und gehorchen.“

Also citirt man neben Napoleon den großen Propheten. Immerhin. Nur erwarte man nicht, daß auf solchem Grunde jemals Recht, Gesittung und Religion gedeihen werden. —

Suum cuique. Napoleon hat Viel verschuldet. Kein größerer Verbrecher gegen die Vorsehung, als er. Aber

Jetzt noch bekriegen den Mann im Aides,
[schleudern des Blitzstrahls
Flammen, beseelt von Haß, gegen sein
[niedriges Grab: —
Bübisch ist's, feig und gemein. — Nimmer-
[mehr streiten
Männer und männlicher Muth gegen
[entseeltes Gebild.

*

Chef des Deutschen Bibliographischen Institutes J. Meyer, 1839:

Sankt Helena

Sankt Helena erhebt sich unter dem 16. Grade südl. Breite und 5 Gr. 45 Min. westl. Länge von Greenwich zwischen Südamerika und Afrika einsam aus dem südatlantischen Ocean und bis zu einer Höhe von 2700 Fuß. Die Natur selbst scheint dieß Riesendenkmal dem großen Todten, der hier ruht, gesetzt zu haben, und des Eilands Name mit dem seines gefesselten Prometheus, Napoleons, für ewig zusammengeknüpft, geht in tragischer Berühmtheit durch alle Zeiten.

Den Schiffern wird St. Helena in zwölfstündiger Entfernung als dunkle Wolkenbank mit zerrissenen Spitzen am äußersten Hori-

zonte sichtbar. Nach und nach treten die wilden Umrisse deutlicher in den Vordergrund. Kein Baum, kein Busch, kein lebendes Wesen ist an den grauschwarzen, scharfgezackten Felsmassen zu sehen, welche vor dem erstaunten Blicke da liegen wie die chaotischen Riesentrümmer einer untergegangenen Welt. Mit furchtbarem Getöse rollt die tobende Brandung an den senkrechten oder überhängenden Wänden hin, jede Annäherung verbiethend. Nur an einer einzigen Stelle, an der Nordseite, ist in dem Felsengurte des Eilands eine Spalte; auf sie steuert das Schiff zu, und bald werden die Signalhäus-



Sankt Helena

genau in der Mitte auf der Höhe, Longwood, Napoleons Wohnung

nach der Natur gezeichnet von E. v. L. (1839)

chen auf den Höhen, die Redouten und dräuenden Batterien sichtbar, welche alle Punkte der Einfahrt bedecken. Die Schlucht steigt landeinwärts ziemlich steil an; nur nahe beim Meere wird die Abdachung sanfter. Auf derselben liegt der einzige Ort der Insel, das Städtchen Jamestown, mit weißen, massiven Häusern und grünen, schlanken Palmen, lieblichen, lebensvollen Anblicks, der einen wohltuenden Contrast mit dem toten Felsen macht. Schon in der Ferne waren die Signale auf dem Schiffe und am Lande thätig zu gegenseitiger Verständigung. Die brittischen Batterien dröhnen ihr Willkommen, — einen Augenblick später fallen prasselnd die Segel zusammen; donnernd rollt der Anker von seinen Ketten in den Grund, tief beugt das Fahrzeug sein Haupt, erhebt sich wieder, und im ersehnten

Hafen liegt's nun ruhig und sicher vor allen Stürmen. —

Die größte Länge der Insel beträgt 2 Stunden, ihre Breite nur eine. Ein Tag reicht hin, um an alle Orte zu pilgern, welche das Andenken des großen Todten heiligt.

Ein Besuch in Jamestown ist schon durch die Schicklichkeit geboten, da ohne Erlaubniß des Gouverneurs weder Longwood noch das Grab gesehen werden können. Das der Schlucht eingebaute, zu beiden Seiten von schwarzen Felsmassen überragte Städtchen, bildet 3 recht ansehnliche Straßen, welche freie Plätze zwischen sich lassen, die mit Cocospalmen und Pisangbüschen anmuthig gepflanzt sind. Nicht ohne Verwunderung sieht man in diesem entlegenen Weltwinkel die Zeichen des Wohlstandes und heitern Lebensgenusses. Läden reihen sich an Läden;

einige sind mit den kostbarsten Manufakturen und Stoffen Japan's, China's, Bengalens und der ostindischen Inseln angefüllt; in andern sind die schönsten Erzeugnisse britischer Manufakturen ausgelegt. Doch hohe Preise haben die Waren im Durchschnitt alle, und die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens sind unglaublich theuer. Ein Huhn z. B. kostet 5 Gulden, ein Sack Kartoffeln 12 Gulden, eine Chaise zu einer Fahrt von 5 Stunden 30—40 Gulden. Damit steht der Preis der Arbeit im Verhältniß; der gewöhnliche Handwerksgehilfe verdient sich 3 Gulden den Tag. — In Jamestown sind $\frac{9}{10}$ der ganzen Bevölkerung vereinigt, welche etwa 2200 Weiße und 2900 Farbige zählt. Die letzteren sind Bengalesen, Laskaren und Chinesen. Culturfähig ist ein verhältnismäßig nur kleiner Flächenraum des Landes, höchstens etwa 30 000 Morgen. Die Landwirthschaft erfordert viele Beschwerden, lohnt aber; denn alle ihre Erzeugnisse werden unglaublich theuer bezahlt und von den nach einer langen Seereise hier ankommenden Schiffen begierig gekauft. Dieser Verkehr und der Detailhandel in dem luxusreichen Städtchen bilden die Nahrungsquelle der Bewohner. Sie fließt stark genug, Wohlhabenheit allgemein und Reichthum nicht selten zu machen. Getreide und alle sonstige, einen weiten Transport zur See ertragende Lebensmittel werden jedoch hier nicht gebaut. Mehl liefert England; Wein, Branntwein etc. werden vom Cap hergeschafft. Die Anzahl der jährlich auf der Fahrt zwischen Europa und Indien in Helena anfahrenden Schiffe ist 600—700. Die Hälfte sind britische; die übrigen gehören andern seefahrenden Nationen an.

Das Grab Napoleons, und Longwood, seine letzte Wohnung, liegen etwa 2 Stunden von Jamestown. Da die steilen Klippen, aus denen die ganze Insel besteht, nicht in gerader Richtung überstiegen werden können, so sind die Wege, welche schneckenför-

mig um die Basaltfelsen herumführen, bergmännisch aus dem Gestein gehauen, dergestalt, daß sie an den Seiten der Abgründe hin eine Schutzmauer von wenigstens 4 Fuß Höhe darbieten. Zwischen pittoresken, finstern Massen, welche durch die hier wirksam gewesenen plutonischen Gewalten sonderbar zerrissen und zerklüftet sind, geht es bergan und bergein. Einzelne Kaktusstauden ranken in den Klüften, hier und da reckt die einsame Aloe ihr hohes Blüthenhaupt empor; sonst keine Spur von Vegetation. Ein schmaler krystallheller Bergstrom springt neben dem Wege hin von Absatz zu Absatz, von Kluft zu Kluft, so eilig, als könnte er nicht schnell genug den kurzen Lauf vollenden. So stürzt sich das Leben rühriger Menschen dem Ocean der Ewigkeit zu.

Auf dem ersten Plateau, eine halbe Stunde über dem Städtchen, hat man Sitze ausgehauen; es ist der erste Ruhepunkt auf der Pilgerfahrt. Der Ausblick von da ist groß und erhaben. Über die Stadt weg sieht man die Schiffe auf der Rhede, welche, wie Buchstaben mit dunkeln, unbekanntem Zügen, in den glänzenden Horizont eingegraben zu seyn scheinen; und weiter hinaus den unendlichen Ocean, auf dessen grünlichem Blau ein glänzender Duft sich wiegt und ferne Segel wie Möven hinziehen.

Nach zweistündigem Steigen gelangt man zu einem Plateau, das von 3 Seiten mit starren Basaltfelsen eingeschlossen ist. Durch die Schluchten bläst fortwährend scharfer Zugwind, und die Dürftigkeit der Vegetation gibt ihm einen öden, desolaten Anblick. Auf dieser Bergebene steht ein ziemlich großes, aber niedriges, verfallenes und unwirthlich aussehendes Gebäude, dem man es ansieht, daß es gegen die Mißhandlung der auf solcher Höhe (1800 Fuß über der Meeresfläche) hausenden Winde sich selbst nicht schützen konnte, und noch weniger fähig ist, seinen Bewohnern Schutz zu gewähren. Gestrüpp, das in der Nähe umhersteht, deutet

auf den einstigen Versuch, hier einen Garten anzulegen. Das ist Longwood, der Ort, wo der Mann des Jahrtausends das letzte Jahrzehnt seines Lebens zubrachte; jener Mann, dem die Welt zu klein war.

Das Haus wird geöffnet. Das erste Zimmer, in welches man tritt, ist das ehemalige Billardzimmer des Kaisers. Es ist öde; an den kahlen Wänden nagt der Moder, der abgefallene Kalk der Decke liegt am Boden. Namen von Leuten aller Nationen, mit Sprüchen und Worten voller Sinn und Unsinn, bedecken jedes Fleckchen, das für einige Worte oder Buchstaben Raum gab. Empörend wendet man sich von manchen Worten, Zeichen und Bildern weg, mit denen nur die äußerste Rohheit einen solchen Raum besudeln mochte. Viele höhnen den im Leben Mißhandelten noch im Tode. So sticht die Kothfliege auf dem Schlachtfelde gefallene Helden.

Es folgt das Courzimmer; ein kleiner Saal für die Levees und Gesellschaften des kaiserlichen Gefangenen. Dieser Raum ist noch desolater als der vorige. Die Fensterscheiben sind zerbrochen, alte Bretter schützen dürftig vor dem schneidenden Zugwind. Eggen, Spaten, Pfähle stehen umher; eine Futterbank ist das Hauptmöbel, ein Sieb zum Fegen des Getreides und Pferdegeschirr der Wandschmuck. Der Saal des Kaisers ist zur Rumpelkammer des Bauers geworden, der das Haus jetzt einnimmt. — Die nächste Piece ist ein enges Stübchen; die fehlenden Scheiben sind mit Ölpapier ersetzt und ein hölzerner Stuhl neben einer Handmühle gibt ihm ein, vergleichsweise, wohnlicheres Ansehen. Ahnest du, wo du bist? Du bist im Sterbezimmer Napoleon's. Die Ecke, worin das Todtenbette stand, ist frei gelassen, damit der Besucher, versteht sich gegen ein Trinkgeld an den Knecht des Hauses, sich einen Spahn als Reliquie aus dem Getäfel schneiden kann. — Daneben blöcken Kühe

— Kühe in des Kaisers Schlafzimmer, das man zum Stalle verwandelte. Ähnlichen Bestimmungen dienen die übrigen Räume, die Zimmer der Getreuen; Bertrand's, Montholon's, Las Cases', des Arztes O'Meara und der Dienerschaft Napoleons.

Unweit Longwood, in einer etwas geschütztern Lage, ist eine etwas bessere Wohnung, das sogenannte „Neue Haus“, welches für den Kaiser gebaut wurde. Als es fertig war, war er schon erlöst. Napoleon hat es nie bewohnt. Jetzt ist's einem invaliden englischen Hauptmann überwiesen, der zugleich das ganze zu Longwood gehörige Feld in Pacht hat und es durch einen Afterpächter bewirthschaften läßt. Er nimmt von jedem Besucher Longwood's eine Taxe von 3 Gulden und der industriöse Ritter äußert gern, dieser Bonaparte trage ihm mehr ein, als alle Kühe in seinem Stalle. —

Der Besuch von Napoleon's Grab erfordert eine Spezialerlaubnis vom englischen Gouverneur und sie wird oft verweigert, gleichsam als ob man den Mann noch im Tode fürchtete.

Die Stätte liegt eine halbe Stunde von Longwood. Der Weg, ein enger Pfad, geht durch tiefe Schluchten und zwischen Felsen hin. Der Ruheplatz selbst ist ein kleiner Bergkessel, von Basaltwänden umschlossen, ein todtenstilles, melancholisches Plätzchen, mit niedrigem Moos und dichtem, kurzem Gras bewachsen. Es hat einen einzigen Zugang. Die Mitte des Raumes zieren fünf Trauerweiden. Da, unter ihren weitüberhängenden Zweigen, ist das Grab, von einem schmucklosen eisernen Geländer umfaßt, bedeckt von einer Platte aus Sandstein, ohne Inschrift. Ein paar Kaktusstauden und Rosenbüsche, welche die Hand der Gräfin Bertrand herpflanzte, sind aus Mangel an Pflege verdorben. Der Wächter bei dem Todten ist ein alter englischer Sergeant, der schon den Lebenden bewacht hat.

*

Heinrich Heine:

Napoleon und Düsseldorf

Verdammte, unbesonnene Füße! sie spielten mir schon einmal einen Streich, als ich in Göttingen bei Professor Saalfeld hospitierte, und dieser mit seiner steifen Beweglichkeit auf dem Katheder hin und hersprang, und sich echauffierte, um auf den Kaiser Napoleon recht ordentlich schimpfen zu können — nein, arme Füße, ich kann es euch nicht verdenken, daß ihr damals getrommelt, ja ich würde es euch nicht einmal verdacht haben, wenn ihr, in eurer stummen Naivität, euch noch fußtrittdeutlicher ausgesprochen hättet. Wie darf ich, der Schüler Le Grands, den Kaiser schmähen hören? Den Kaiser! den Kaiser! den großen Kaiser!

Denke ich an den großen Kaiser, so wird es in meinem Gedächtnisse wieder recht sommergrün und goldig, eine lange Lindenallee taucht blühend empor, auf den laubigen Zweigen sitzen singende Nachtigallen, der Wasserfall rauscht, auf runden Beeten stehen Blumen und bewegen traumhaft ihre schönen Häupter — und ich stand mit ihnen in wunderlichem Verkehr; die geschminkten Tulpen grüßten mich bettelstolz herablassend, die nervenkranken Lilien nickten wehmütig zärtlich, die trunkenroten Rosen lachten mir schon von weitem entgegen, die Nachtviolen seufzten — mit den Myrten und Lorbeeren hatte ich damals noch keine Bekanntschaft, denn sie lockten nicht durch schimmernde Blüten, aber mit den Reseden, womit ich jetzt so schlecht stehe, war ich ganz besonders intim. — Ich spreche vom Hofgarten zu Düsseldorf, wo ich oft auf dem Rasen lag, und andächtig zuhörte, wenn mir Monsieur Le Grand von den Kriegstaten des großen Kaisers erzählte, und dabei die Märsche schlug, die während jener Taten getrommelt wurden, so daß ich alles lebendig sah und hörte. Ich sah den Zug über den Simplon —

der Kaiser voran und hinterdrein klimmend die braven Grenadiere, während aufgeschrechtes Geflügel sein Krächzen erhebt, und die Gletscher in der Ferne donnern — ich sah den Kaiser, die Fahne im Arm, auf der Brücke von Lodi — ich sah den Kaiser im grauen Mantel bei Marengo — ich sah den Kaiser zu Roß in der Schlacht bei den Pyramiden — nichts als Pulverdampf und Mamelucken — ich sah den Kaiser in der Schlacht bei Austerlitz — hui! wie piffen da die Kugeln über die glatte Eisbahn! — ich sah, ich hörte die Schlacht bei Jena — dum, dum, dum, — ich sah, ich hörte die Schlacht bei Eilau, Wagram — — — — nein, kaum konnt' ich es aushalten! Monsieur Le Grand trommelte, daß fast mein eignes Trommelfell dadurch zerrissen wurde.

Aber wie ward mir erst, als ich ihn selber sah, mit hochbegnadigten, eigenen Augen, ihn selber, Hosiannah! den Kaiser.

Er war eben in der Allee des Hofgartens zu Düsseldorf. Als ich mich durch das gaffende Volk drängte, dachte ich an die Taten und Schlachten, die mir Monsieur Le Grand vorgetrommelt hatte, mein Herz schlug den Generalmarsch — und dennoch dachte ich zu gleicher Zeit an die Polizeiverordnung, daß man bei fünf Taler Strafe nicht mitten durch die Allee reiten dürfe. Und der Kaiser mit seinem Gefolge ritt mitten durch die Allee, die schauernden Bäume beugten sich vorwärts, wo er vorbeikam, die Sonnenstrahlen zitterten furchtsam neugierig durch das grüne Laub, und am blauen Himmel oben schwamm sichtbar ein goldener Stern. Der Kaiser trug seine scheinlose grüne Uniform und das kleine welthistorische Hütchen. Er ritt ein weißes Rößlein, und das ging so ruhig stolz, so sicher, so ausgezeichnet, — wär' ich damals Kronprinz von Preußen gewesen, ich

hätte dieses Rößlein beneidet. Nachlässig, fast hängend, saß der Kaiser, die eine Hand hielt hoch den Zaum, die andere klopfte gutmütig den Hals des Pferdchens. — Es war eine sonnig marmorne Hand, eine mächtige Hand, eine von den beiden Händen, die das vielköpfige Ungeheuer der Anarchie gebändigt und den Völkerzweikampf geordnet hatten — und sie klopfte gutmütig den Hals des Pferdes. Auch das Gesicht hatte jene Farbe, die wir bei marmornen Griechen- und Römerköpfen finden, die Züge desselben waren ebenfalls edelgemessen, wie die der Antiken, und auf diesem Gesichte stand geschrieben: Du sollst keine Götter haben außer mir. Ein Lächeln, das jedes Herz erwärmte und beruhigte, schwebte um die Lippen — und doch wußte man, diese Lippen brauchten nur zu pfeifen, — et la Prusse n'existait plus — diese Lippen brauchten nur zu pfeifen — und die ganze Klerisei hatte ausgeklingelt — diese Lippen brauchten nur zu pfeifen — und das ganze heilige römische Reich tanzte. Und diese Lippen lächelten und auch das Auge lächelte — es war ein Auge,

klar wie der Himmel, es konnte lesen im Herzen der Menschen, es sah rasch auf einmal alle Dinge dieser Welt, während wir anderen sie nur nach einander und nur ihre gefärbten Schatten sehen. Die Stirne war nicht so klar, es nisteten darauf die Geister zukünftiger Schlachten, und es zuckte bisweilen über dieser Stirn, und das waren die schaffenden Gedanken, die großen Siebenmeilenstiefel-Gedanken, womit der Geist des Kaisers unsichtbar über die Welt hinschritt — und ich glaube, jeder dieser Gedanken hätte einem deutschen Schriftsteller Zeit seines Lebens vollauf Stoff zum Schreiben gegeben.

Der Kaiser ritt ruhig mitten durch die Allee, kein Polizeidiener widersetzte sich ihm; hinter ihm, stolz auf schnaubenden Rossen und belastet mit Gold und Geschmeide, ritt sein Gefolge, die Trommeln wirbelten, die Trompeten erklangen, neben mir drehte sich der tolle Aloysius und schnarrte die Namen seiner Generale, unferne brüllte der besoffene Gumpertz, und das Volk rief tausendstimmig: „Es lebe der Kaiser!“

*

Heinrich Heine:

Napoleon und Sankt Helena

Der Kaiser ist tot. Auf einer öden Insel des atlantischen Meeres ist sein einsames Grab, und Er, dem die Erde zu eng war, liegt ruhig unter dem kleinen Hügel, wo fünf Trauerweiden gramvoll ihre grünen Blätter herabhängen lassen, und ein frommes Bächlein wehmütig klagend vorbeirieselt. Es steht keine Inschrift auf seinem Leichenstein; aber Klio, mit dem gerechten Griffel, schrieb unsichtbare Worte darauf,

die wie Geistertöne durch die Jahrtausende klingen werden.

Britannia! dir gehört das Meer. Doch das Meer hat nicht Wasser genug, um von dir abzuwaschen die Schande, die der große Tote dir sterbend vermacht hat. Nicht dein windiger Sir Hudson, nein, du selbst warst der sicilische Häscher, den die verschworenen Könige gedungen, um an dem Manne des Volkes heimlich abzurächen, was das Volk



Napoleons Umritt durch Düsseldorf. Hier die Ratingerstraße, im Hintergrund die Kreuzherrenkirche (3. November 1811)
nach dem Gemälde von Wilhelm Schreuer

einst öffentlich an einem der Ihrigen verübt hatte. — Und er war dein Gast und hatte sich gesetzt an deinen Herd. —

Bis in die spätesten Zeiten werden die Knaben Frankreichs singen und sagen von der schrecklichen Gastfreundschaft des Bellephophon, und wenn diese Spott- und Tränenlieder den Kanal hinüberklingen, so erröten die Wangen aller ehrsamten Briten. Einst aber wird dieses Lied hinüber klingen, und es gibt kein Britannien mehr, zu Boden geworfen ist das Volk des Stolzes. Westminster's Grabmäler liegen zertrümmert, vergessen ist der königliche Staub, den sie ver-

schlossen — und Sankt Helena ist das heilige Grab, wohin die Völker des Orients und des Occidents wallfahrten in buntbewimpelten Schiffen und ihr Herz stärken durch große Erinnerung an die Taten des weltlichen Heilands, der gelitten unter Hudson Lowe, wie es geschrieben steht in den Evangelien Las Cases, O'Meara und Antommarchi.

Seltsam! die drei größten Widersacher des Kaisers hat schon ein schreckliches Schicksal getroffen: Londonderry hat sich die Kehle abgeschnitten, Ludwig XVIII. ist auf seinem Throne verfault, und Professor Saalfeld ist noch immer Professor in Göttingen.

*



Napoleon vor Schloß Jägerhof in Düsseldorf (2. November 1811)
nach dem Gemälde von Wilhelm Schreuer

Geheimrat Dr. Otto R. Redlich †:

Die Anwesenheit Napoleons I. in Düsseldorf im Jahre 1811

Die Vorstellungscour im Schloß Jägerhof

„Seitdem Se. Majestät zu Düsseldorf angekommen sind, haben Sie sich ohne Unterlaß mit den Details der Administration des Landes beschäftigt. Diese väterliche Sorgfalt sichert uns nur Wohltaten.“ So schrieb der Westfälische Moniteur und hatte damit wirklich einmal nicht allzusehr übertrieben, was man sonst dieser und anderen Zeitungen jener Epoche nicht nachrühmen kann. Es war ja eben dem ganzen Wesen Napoleons entsprechend, daß er suchte, sich auf

seine Weise Klarheit zu verschaffen über alle Verhältnisse des Großherzogtums, um dann immer auch in der Ferne seine Beamten kontrollieren und durch seine überlegene Sachkenntnis beständig in Atem halten zu können. Denn was sein Geist einmal erfaßt hatte, entschwand ihm nicht wieder. Nur so ist es zu erklären, daß ihm die Lektüre der scheinbar trockensten statistischen Berichte wahrhaftes Vergnügen bereitete, und daß er durch sie beständig auf dem laufenden blieb.

Er war nicht gekommen sich zu amüsieren, sondern zu inspirieren; dem Vergnügen sich hinzugeben war ihm geradezu unmöglich, da sein Gehirn beständig und „nie ins Leere arbeitete“¹⁾.

Durch die technische Klarheit seiner Fragen²⁾ wußte er sich in wenigen Stunden auch hier im Großherzogtum alles für ihn Wissenswerte anzueignen, um dann anordnen zu können, was nach seiner Ansicht dem Lande nottat.

Er benutzte zu dieser Orientierung die Vorstellungscour, welche kurz nach seiner Ankunft im Jägerhof stattfand. Die Persönlichkeiten, welche am Luftballon den Kaiser empfangen hatten, wurden ihm jetzt vorgestellt; die Chefs der Behörden brachten in kürzeren oder längeren Reden ihre Huldigungen dar. In allen diesen Ansprachen findet sich etwas Gemeinsames: nicht als der Welteroberer wurde der Kaiser gefeiert, sondern als der Gesetzgeber, als der Wohltäter der Völker und der Hort des Friedens. Indem man diese friedliche Tätigkeit des Kaisers hervorhob und gewissermaßen auf Kosten des kriegerischen Ruhms verherrlichte, zeigte man, wohin des Volkes Wünsche zielten und was man von ihm erwartete.

Als Gesetzgeber wurde Napoleon ganz besonders gefeiert in den einigermaßen umfangreichen Ansprachen der Juristen von Fuchsius und von Kylmann. Die Einführung des Code Napoléon³⁾ bedeutete für den Richterstand eine wesentliche Erleichterung, denn er befreite ihn von der Verpflichtung, die unzähligen Variationen des Landrechtes zu studieren und in jedem Augenblick ein und dieselbe Tat nach ganz verschiedenen Prinzipien zu beurteilen. Der Wert dieses Gesetzbuches ist von allen Seiten anerkannt worden; nur war es nicht nur auf Betreiben Napoleons verfaßt worden, sondern auch unter seiner tätigen Mitwir-

kung entstanden⁴⁾. Kein Wunder also, daß die Juristen diese Gelegenheit benutzten, um dem Kaiser ihren Dank und ihre Anerkennung auszusprechen.

Herr Joseph von Fuchsius, als Präsident des Staatsrates, der spätere Düsseldorfer Oberbürgermeister, erklärte dem Kaiser in schwungvoller Rede, daß sein Triumphzug vom Nil bis zur Weichsel das Staunen aller Menschen erregt habe, daß aber, nachdem der Kaiser durch das Meisterwerk der Gesetzgebung den Ruhm eines Solon und Lykurg mit dem eines Cäsar und Alexander vereinigt habe, das Staunen in Ehrfurcht und Liebe übergegangen sei. Ja er sagte geradezu: „Ihre Gesetze sind mächtiger als Ihre Waffen!“

Und Herr von Kylmann, Vizepräsident des Appellhofes, begrüßte „den weisen Gesetzgeber, der unseren unsterblichen Code diktiert hat, dieses schönste Denkmal Ihrer Regierung, das wundervolle Geschenk Ihres Genies an die Nationen, dessen Klarheit die Schatten des alten deutschen Rechts bereits vor sich hertreibt.“

In kurzer schlichter Rede feierte der alte Baron von Ritz, Präsident des Hofrats, den „Reformator der deutschen Gesetzgebung“ und auch der Maire der Stadt Düsseldorf, Freiherr von Pfeill, ließ es sich nicht nehmen, dem „größten Gesetzgeber“ zu huldigen und dabei die blindeste Unterwerfung zuzusichern, wie denn auch Graf Westerholt-Oberhausen im Namen der Departementsräte die Bereitwilligkeit der Bewohner des Großherzogtums zu allen möglichen Opfern aussprach. „Wir bitten Eure Majestät uns ferner zu beherrschen — dies heißt so viel, als uns auch ferner glücklich zu machen.“

Der Präsident der Rechnungskammer, Vetter, pries die Strenge und unveränderliche Ordnung in den Finanzen als eines der Wunder der Kaiserlichen Regierung und versicherte, daß hier in ernster Arbeit da-

nach gestrebt werde, der Rechnungskammer Frankreichs nachzueifern.

In kurzen devoten Ansprachen begrüßten auch die Präfekten des Sieg- und Ruhrdepartements, Schmitz und Freiherr von Romberg den Kaiser.

Charakteristisch für jene Zeit und von tieferer Bedeutung war das Auftreten der Geistlichkeit bei dieser Audienz. Beugnot hat uns in seinen Memoiren eine ziemlich ausführliche Schilderung dieses Vorgangs gegeben, der wir hier in der Hauptsache folgen können.

Zum Entsetzen der Hofleute präsentierten sich die drei Vertreter der Geistlichkeit der Etikette zuwider in einer Linie dem Kaiser;



Totenmaske Napoleons I.
abgenommen von dem englischen Arzt Dr. Burton
und nicht, wie irrtümlich behauptet wurde, von
Dr. Antommarchi

es war eine interessante Gruppe: der 80jährige Rabbiner Scheuer mit schönem Greisenhaupt, gestützt rechts von einem katholischen (dem Stiftsdechanten), links von einem evangelischen Geistlichen (Schrifer). Letzterer, Pfarrer der reformierten Gemeinde, führte das Wort⁵⁾. Er feierte in kurzer würdiger Rede den Kaiser als Wiederhersteller des öffentlichen Kultus, der den Völkern die Gewissensfreiheit geschenkt habe.

Der Kaiser erwiderte folgendermaßen: „Ich nehme Ihre Huldigungen an und billige Ihre Gefühle; alle Menschen sind Brüder vor Gott, müssen sich lieben und tragen trotz der Verschiedenheit ihrer Religion. Sie geben hier dafür ein gutes Beispiel. Wachen Sie nur immer über den Frieden und einigen Sie sich über die Mittel, die Menschen dem Gesetz zu unterwerfen, den Fürsten anhänglich und sie treu zu machen den Geboten Gottes, dessen Haushalter Sie alle sind.“

¹⁾ Taine, Die Entstehung des modernen Frankreich. Autorisierte deutsche Bearbeitung von L. Katscher. Bd. III. Erste Abt. (Leipzig 1890) S. 22.

²⁾ Mollien hat in seinen Memoiren diese Eigenschaft des Kaisers, durch die er besonders zum Staatslenker befähigt wurde, an der Hand von Beispielen ins rechte Licht gesetzt.

³⁾ Von dem aus verschiedenen Gesetzbüchern bestehenden Code Napoléon war bisher nur erst der Code civil vom 24. März 1804 im Großherzogtum seit dem 1. Januar 1810 eingeführt (Goecke S. 40).

⁴⁾ Vergl. Seidensticker, Einleitung in den Code Napoléon, Tübingen 1808. S. 215.

⁵⁾ Nach Beugnot hätte der alte Rabbiner gesprochen; das stimmt aber nicht mit den offiziellen Quellen überein und ist auch an und für sich nicht recht glaublich. Das Journal de l'Empire schreibt: „Bei der Audienz am 2. sah man die Diener aller Religionen vereint. Ein lutherischer Geistlicher hat im Namen der anderen das Wort geführt.“

Wo befindet sich das Grab des Siegers von Worringen und des Begründers der Stadt Düsseldorf?

Sollte es wirklich noch unter dem jetzigen Weideland in Gräfrath existieren?

Graf Adolph V. weilte in den letzten Jahren meistens auf seinem Bergschlosse zu Burg an der Wupper; dort hatte er 1296, den 29. September, sein Erdenleben beschlossen und wurde in der Klosterkirche zu Gräfrath begraben.

Die Inschrift seiner Grabstätte gilt als Urkunde. Sonst werden von einigen Geschichtsschreibern Jahr und Tag seines Todes verschieden angegeben. Damals wurde am Niederrhein das Jahr mit dem 25. März begonnen, als dem Gedenktage der Menschwerdung Jesu Christi oder Maria Verkündigung. So haben sie es von den ersten Boten des Evangeliums aus den Ländern der Franken und Briten übernommen. Dagegen rechneten andere deutsche Länder von Jesu Namenstag an des Jahres Anfang. Das gab Anlaß zu vielen Unordnungen. Um dieselben zu verhüten, wurde 1310 auf dem „Diözesan“-Kirchentage zu Köln verordnet: Künftig solle nach Rom's Vorgang das Jahr mit dem Namentage Jesu d. h. am 1. Januar beginnen. Die Utrechter Kirche folgte darin der Kölnischen, und seitdem hat man auch am Niederrhein angefangen, dieser Zählung zu folgen.

Hieraus erklären sich verschiedene Zeitangaben.

Graf Adolph V. hat urkundlich im September 1296 noch gelebt. Nach ebenfalls vorhandenen Urkunden hat sein Bruder Wilhelm I. am 3. Februar 1296, schon als Graf von dem Berge, einen Bergischen Vasallen belehnt, und selbst am 10. März 1296 die Vogtei über Siegburg übernommen.

Adolph's Ehe war kinderlos. Seine Witwe, Gräfin Elisabeth, nahm über dem

Grabe ihres Gemahls den Schleier und wohnte fortan im Kloster zu Gräfrath.

1313, den 31. März, starb die Witwe des Grafen Adolph V. von dem Berge, geb. Gräfin Elisabeth von Geldern, im Kloster zu Greverode (Gräfrath), und ist daselbst auch begraben.

Vermutlich in der damaligen Klosterkirche; später sind wohl beide Särge in die neue Kirche übertragen worden, und dort ruhen sie seitdem, wahrscheinlich vor dem Hauptaltar. Sichere Nachrichten über ihre letzte Bestattung sind noch nicht gefunden.

Ihre Grabsteine sind nicht mehr vorhanden. Im 17. Jahrhundert war einer schon etwas beschädigt. So berichtet J. W. von Redinghoven † 1631, welcher auch ihre Inschriften uns überliefert hat (nach G. Pieper, 1883). Die beiden, infragestehenden Grabtafeln trugen folgende Inschriften: (aus dem Lateinischen übersetzt)

Im Jahr 1296
am Feste des Erzengels
Michael schied aus
diesem Leben der edle
Herrscher Graf
Adolph von dem Berge
Seine Seele ruhe
im Frieden.
Amen.

Im Jahr 1313 den
31. März, starb die
hochwürdige Frau,
Elisabetha,
gelderischen Stammes,
vormals Gräfin von dem
Berge. Jeder bete hier
für ihre Seele ein „Vater
unser“ und „Ave Maria“
damit ihre Seele
ruhe im Frieden.
Amen.

Das alte im Jahre 1187 gegründete Kloster und die Abtei Gräfrath brannten im Jahre 1686 nieder. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde es an einer einige hundert Meter südlicher gelegenen Stelle wieder aufgebaut. Die jetzt vorhandene Klosterkirche oder Teile derselben wurden zur gleichen Zeit neu errichtet. Nun besteht die Überlieferung,

daß nach dem Klosterbrande die Gebeine Adolphs V. und seiner Gemahlin in die neue Klosterkirche übergeführt wurden. Man will ferner wissen, daß auch die ziemlich abgetretenen Grabplatten mit den schon fast unleserlich gewordenen Inschriften in der jetzigen Klosterkirche vor dem Hauptaltar gelegen haben sollen. Sie seien aber, wie vor Jahrzehnten niedergeschrieben wurde, durch einen neuen Fußbodenbelag überdeckt oder sie können bei Renovierungsarbeiten überhaupt entfernt worden sein. Nichts davon steht aber bestimmt fest, obgleich weiter gesagt wird, daß nach den Platten und der Grabstätte schon einmal an Ort und Stelle geforscht worden ist. Haben die Gebeine ihren Platz nicht in der jetzigen Klosterkirche als zweite Ruhestätte gefunden, dann besteht noch die Möglichkeit, daß sie sich in einem auf dem früheren Klostergelände unter den Gebäulichkeiten gewesenen To-

tenkeller befinden können, der um 1820, als die letzten Reste der alten Abtei abgerissen wurden, nach der späteren Niederschrift eines Augenzeugen zugeschüttet worden sein soll. Das Gelände auf dem die Gebäude gestanden haben, ist jetzt Weide und Gartenland. In dem Garten sollen die Fundamente gar nicht sehr tief unter dem Ackerboden liegen. An die Freilegung oder an die Absteckung und Kenntlichmachung der alten Grenzen des früheren Klosters ist noch nicht gedacht worden.

So ist denn die Grabstätte des Siegers von Worringen verschollen, und keine Tafel und kein Hinweis deuten an, daß in Gräfrath die Stätte ist, wo der Graf Adolph seine letzte Ruhestätte gefunden hat, der mit seinen Bergischen Bauern die Schlacht von Worringen entschied, und dann dem Dorf an der Düssel am 14. August 1288 die Stadtrechte verlieh.

*

Vom alten Bilker Friedhof

Der schöne alte Bilker Friedhof am Rande der großen Stadt Düsseldorf ist nicht mehr. Die Rastzeit der Toten ist um. Wir wissen es zu genau, daß unsere Friedhöfe nicht alle von ewiger Dauer sind. Des Volkes Wachstum ist so groß an Zahl und Leistung, daß über viele die Wandlung aller Dinge hereinbrach, ehe eine kräftige Hand Unersetzliches bewahren konnte. In Bilk herrschte die Einsicht vor. Hier waren Grabstätten, die nicht mirnichts dirnichts eingeebnet werden durften. In ihnen schlummernten Männer und Frauen, deren Andenken in der Heimatstadt wachbleiben muß. Ihres Geistes Kraft, ihrer Herzen Überschwang, ihrer Sendung Aufgabe und Erfüllung sind uns geblieben. Geblieben als Vermächtnis. Und als die Verantwortlichen, der Direktor des Friedhofsamtes und der Direktor des Stadt-

archivs, vor der Frage der endgültigen Grabräumung standen, kamen sie überein. Und beide kamen auch mit den heimatlichen Verbänden „Düsseldorfer Jonges“ und „Bilker Heimatfreunden“ überein. Sie schufen in Gemeinschaft innerhalb des gewesenen weiten Friedhoflandes, das sich nach dem Willen der Stadtvertretung in eine Parkanlage änderte, eine stille, eisenumgitterte Raststätte für jene zwölf Bilker Toten, die uns ein rühmliches Leben vorgelebt, deren Andenken mit dem aller anderen unbekannt und ungenannten Entschlafenen hier weiter leben soll.

Vor dem Kreuzesmittelpunkt ruhen die Gebeine des berühmten Bilker Pfarrers und Gelehrten Doctor Anton Flosculus Binte-
rim (1779—1855), und daneben die seiner

Amtsbrüder und Nachfolger, des Bilker Pfarrers Johann Wilhelm Palm (1810 bis 1879), des Bilker Kaplans Johann Adam Jansen (1829—1865) und des Bilker Pfarrers Dr. theol. Franz Heinrichs (1837—1891).

Und um ihre, mit niedrigen, schweren Totensteinen geschmückten Grüften herum ruhen nun seit einigen Wochen die dorthin transferierten Überreste jener Bilker Toten, deren Namen wir jetzt ehrfurchtsvoll nennen.

Auf ihren neuen, von den „Düsseldorfer Jonges“ und den „Bilker Heimatfreunden“ gestifteten Gedenktafeln steht zu lesen:

Hier ruht in Frieden

Marie Melos

Gottfried Kellers unsterbliche Judith
Ferdinand Freiligraths würdige Schwägerin

19. 7. 1819 · 8. 10. 1888

*

Percy Freiligrath

Ferdinand Freiligraths und seiner Gattin

Ida Melos jüngster Sohn

7. 8. 1852 · 5. 2. 1891

*

Johann Joseph Scotti

Der Schöpfer der Rheinischen und Bergischen
Gesetzes- und Verordnungen-Sammlung

9. 5. 1787 · 3. 4. 1866

*

Der Heiligenmaler Professor

Ernst Deger

Er war eine Zierde der Kgl. Kunstakademie
zu Düsseldorf

15. 4. 1809 · 27. 1. 1885

„Der Schlossermeister von Düsseldorf“

Joseph Wimmer

Er rettete die brennende St. Lambertuskirche
am 11. Januar 1815 vor dem sicheren

Untergang

9. 4. 1781 · 18. 6. 1860

*

Staatsarchivdirektor Geheimrat

Dr. Woldemar Harleß

Der Erforscher der Bergischen und Nieder-
rheinischen Historie

27. 3. 1828 · 4. 6. 1902

*

Wilhelm Kreutzer

Er war über 40 Jahre Hauptlehrer in Bilk

„Du schufst ein Denkmal dir in Tat und

[Wort.

Im Segen blüht's in vieler Herzen fort...“

7. 7. 1825 · 4. 1. 1892

*

Wilhelm Schiffer

Er war ein Bilker Bürger wie alle die
verehrungswürdigen Bürger der Heimat-
scholle.

Von ihm ist weder Geburts- noch Sterbe-
datum bekannt.

*

Die Dämmerung steigt herauf. In die
brennende Glut des Purpurs versinkt die
kleine Toteninsel in Bilk. Dunkel wird es,
und im fahlen Mondlicht geistert und raunt
es geheimnisvoll von den Zeiten die waren...

*

Am 1. Oktober 1833 wurde das Kreuz auf dem Turm der Sanct Lambertus Pfarre aufgerichtet und um beinahe 6 Uhr abends diese Arbeit vollendet. Dieses Kreuz ist 13 Fuß hoch und wiegt nebst der Kugel 700 Pfund.

Der Hahn auf diesem Kreuze ward den 17. Oktober nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr aufgesetzt.

Zwei Dachdecker, die sich oben auf dem Querbalken des Kreuzes gestellt, setzten den Hahn auf. So wie dies geschehen, fing man an die Glocken zu läuten, und einer der Arbeiter drehte den Hahn mehrere Male herum, und der andere schmiß mit einem Hurrauf seine Mütze in die Luft.

*



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 26-27
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 1 73 74
Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges
2 BUNDESKEGELBAHNEN

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat November 1954*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7½ Uhr

- Dienstag, 2. November: *Monatsversammlung*
- Dienstag, 9. November: *Sankt Martinsfest im Vereinsheim*
- Dienstag, 16. November: abends 8 ½ Uhr im Vereinsheim „Zum Goldenen Ring, Burgplatz:
Einladung zur außerordentlichen Hauptversammlung
Einziger Punkt der Tagesordnung:
Satzungsänderung gemäß Gemeinnützigkeits-Verordnung vom 24. Dezember 1953
Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. DER VORSTAND
Im Anschluß an die Hauptversammlung spricht Baurat Rudolf von Groote über
„Wohnkultur in Düsseldorf“
- Dienstag, 30. November: Maler Hubert Schöllgen:
„Werkstoff und Form“
- Dienstag, 23. November: Der Geschäftsführer des St. Sebastianus-Schützenvereins von 1435,
Willi Schmidt, spricht über:
*Die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern im Lichte der Darstellung
der Dichterin Elisabeth Grube, geb. Dietz*

Über 50 Jahre

Sonnguth

W A S C H E R E I D Ü S S E L D O R F
F Ä R B E R E I M ü n s t e r s t r a ß e 1 0 4
C H E M . R E I N I G U N G F e r n s p r e c h e r 4 1 9 1 6



KOHLN

WEILINGHAUS

DUSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 RUF 216 52/238 85

Karl Weiß

*Metallarbeiten · Bauschlosserei
Kunstschmiede*

DUSSELDORF-WERSTEN · BAHLENSTR. 41a · TEL. 755 82

1924 30 Jahre 1954
Fahrräder - Mopeds

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348

IX

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz)

Fortsetzung von Seite VIII

tafel von Bildhauer Willi Hoselmann schaffen, und über dem Toreingang der Häuser Bolkerstraße Nr. 16 und 18 anbringen ließ. Sie ist heute noch eine Zierde dieser Straße und wird immer den „beiden Großen von der Bolkerstraße“, Willi Weidenhaupt und Alex Schnorr, zum Ruhme und zum Andenken gereichen.

Am 18. September 1944 segnete Alex Schnorr, erst 58 Jahre alt, das Zeitliche. Auf dem Nordfriedhof schlummert er auf Feld 70, I. in der Gruft Nr. 54 der Ewigkeit entgegen. Seine beherzte und allseits verehrte Gattin führte das große Hutgeschäft allein weiter, bis ihr Sohn, in dritter Generation ebenfalls eintrat und nun mit der Mutter gemeinsam die Geschichte weiterhin lenkt.

Der jubilierenden bedeutenden Firma gelten die allerbesten Glück- und Segenswünsche aller, die sich zur Stadt Düsseldorf bekennen.

*

Jakob Uhr, der Gastronom, war einer von den ersten, die zu uns stießen. Über 20 Jahre hielt er uns in seltener Art die Treue. Einstmals, da Otto Kremer noch seine Pflicht als Major bei der Luftwaffe tat, leitete Jakob Uhr das väterliche Weinhaus „Zur Traube“ in der Akademiestraße. Er tat es mit viel Schwung und tüchtigen Kenntnissen.

1932 war es, als er der erste Schützenkönig der „Düsseldorfer Jonges“ wurde. Damals hat er die schöne Königskette gestiftet, daran seine vielen „königlichen“ Nachfolger ihr



Getränke-Vertrieb

Max v. Kottas

G. m. b. H. • Düsseldorf

Stiftsplatz 11 • Ruf 41941



JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf • Mindener Straße 30
Telefon Sammelnummer 7 24 48

KOHLN • KOKS • BRIKETS • HOLZ

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche



DÜSSELDORF
Königsallee 20
RUF 152 12



Lutter
Kaffee

Etwas ganz Feines



X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Es fährt von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens
der



Die Abendgaststätte der Altstadt Düsseldorf

Spezialitäten der Speisen- und Getränkekarte / Es spielt für sie: Kósa Laci

Unter gleicher Leitung und
gegenüber dem Restaurant

Sumpernickel

Flingerstraße 40-42

Stückchen Silber mit allen möglichen Widmungen hängten. Jahr für Jahr wird sie wieder herausgeholt und weiter verliehen. Eine gar schöne Sitte, ein gar schönes Andenken! Und als Jakob Uhr sein festliches Krönungsmahl in seiner Residenz „Zur Traube“ gab, da floß buchstäblich der Wein in Strömen. Einen Tag und eine Nacht und noch einen Tag dazu hat die Krönungsfestlichkeit gedauert! Es war schon was!

1945 übernahm Otto Kremer sein elterliches Weinhaus „Zur Traube“ selbst wieder, und da sah sich Jakob Uhr nach anderer Betätigung um. Er blieb aber ein treuer Freund und Anhänger des Hauses Kremer. Mit viel Glück stand der geschätzte Gastronom neuen Unternehmen vor. Heute lenkt und führt er im Niederkasseler Dorf (Niederkasseler Straße 104) die „Brennerei Klaus“ mit Likörbar, an der die bekannten, alten Düsseldorfer Erzeugnisse

Schmittmann Edelkorn usw. verabreicht werden. Ein fröhlicher Spaziergang über den Deich dahin lohnt sich wahrhaftig.

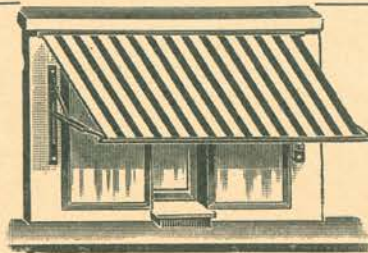
Und wer unseren trefflichen Heimatfreund in seiner frischen Umgebung wirken sieht, der stellt auf den ersten Blick fest, daß er derselbe geblieben ist, der er damals war. Die zwanzig Jahre nach seinem Königsjahr haben ihm nichts angetan. Und wie freut er sich jedesmal, wenn ein alter Bekannter ihm den guten Tag wünscht und ihm die Hand der Freundschaft reicht. Wer hingeht, wird Freude haben. Frohe Erinnerungen werden dann ausgetauscht, und die einstmal glückselige Zeit steht wieder auf. Lieber Jakob Uhr! Wir haben dich nicht vergessen. Wir bleiben die alten, und so die Stunde oder die Zeit kommt, sind wir wieder da. Bei dir! Und deine vielen Freunde aus dem Düsseldorfer Jongeskreis

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a - Fernsprecher 4 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Im Rheinland
sagt man...



Generalvertretung

F. u. H. BACHER K. G., OSTERATH

Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 693060



Großhändler Carl Weber & Söhne

Himmelgelster Straße 53
Telefon Sa. - Nr. 109 08

XI

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

wünschen dir weiterhin viel Glück und Segen in
deinem neuen Wirkungskreis.



Jakob Uhr
Erster Schützenkönig der „Düsseldorfer Jonges“

60 Jahre Photo Tucht

Photo-Tucht besteht 60 Jahre! Eine lange Geschäftszeit, die die Wandlung der Stadt von der Jahrhundertwende an mitgemacht und ein Beispiel echten Unternehmergeistes geliefert hat. Zwei Brüder, Hans und Karl Tucht, haben die Firma auf der Schadowstraße in dem engen Hause Nr. 83 gegründet. Als Hans Tucht vorzeitigem Todes 1906 starb, übernahm der Bruder Karl, der auch im selben Hause seit 1895 eine Drogenhandlung betrieb, allein das Geschäft und führte es einer damals nicht zu erwartenden Blüte entgegen. Es spricht für sein hervorragendes Organisationstalent und für seinen eminenten Fleiß. 1937 sprengte er die Enge der Geschäftsbehausung und bezog das inzwischen erworbene Haus Schadowstraße 39. Hier entfaltete die Firma bis zum Niederbruch des Hauses in den Bombennächten anno d'aboli 1943 ihre glänzende Tätigkeit. Dann war es wieder zu Ende. Aber ungebrochen ging der Inhaber, seine verehrte Gattin, sein Sohn und sein Schwiegersohn, erneut ans Werk. Das Haus Tucht verlor zur Eckstraße hin seine Nachbarschaft. Die neue Stadtplanung bestimmte den mächtigen Tucht-Neubau zum Eckhaus. Imponierend, so am Abend von dieser Seite her der Feuerzauber einer großartigen Lichtreklame aufblendet. Tatkraft, sauberer Geschäftssinn und eine immer gleich gebliebene freundliche und zuvorkom-



DÜSSELDORF

MARTINSTR. 26

TELEFON 2 66 62

Stahl-Metallbau

Markisen · Rolläden · Rollgitter

Schaufensteranlagen

K. P. M. - Anlagen D. B. P. a.

Blumen-Burges

Das Haus für schönen Blumenschmuck



Düsseldorf

Dorotheenstraße 6
Ecke Grafenberger Allee
gegenüber dem Atrium

Telefon 62740

Blumenspenden-Vermittlung
nach allen Orten des In- u. Auslandes
schriftlich und telegraphisch

ERSTE QUALITÄT
TERMINMÄSSIG

Klischees

ENTWÜRFE, RETUSCHEN
MATERN

HANS KIRSCHBAUM
DÜSSELDORF · BÜRGERSTR. 20 · RUF 25770

XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen **JAEGER-LECOULTRE** **Dugena** **VACHERON CONSTANTIN**
ETERNA **OMEGA**
Alpina **J. Blome** UHREN-FACHGESCHAFT
PATEK-PHILIPPE, GENÈVE **KÖNIGSALLEE 56**

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren



Die Firma 1894—1905



Das moderne Geschäftshaus von 1954

mende Bedienung ihrer Kundschaft hat das zuwege gebracht, worauf der Seniorchef mit vollem Recht mehr denn stolz sein darf. Zum sechzigjährigen Geschäftsjubiläum gehört auch der ganze Düsseldorfer Heimatfreundeskreis zu den Gratulanten. Und er gratuliert herzlich und aufrichtig mit dem Wunsch des weiteren Wachsens, Blühens und Gedeihens...

Maßhemden
 (auch aus Kundenstoff)
Hemden-Reparatur
 (Kragen und Manschetten)
Perlon-Hemden
nur DM 35,80
 Hemden bis Größe 48 vorrätig

Hemden Finke K.G.
 Altstadt, Markt 10, gegenüber Jan Wellem, Telefon 21512

CORSAGE
 die ideale Verbindung von
 Büstenhalter und Oberkleidung

Metzmdchen
Königsallee 59
 Eingang Graf-Adolf-Platz

XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Druckfehlerteufelei

20. Februar. Berichtigung. In dem gestern veröffentlichten Mittelmeerreisebericht unseres Hauptschriftleiters Dr. Leone wurde der Name der Insel Kirsoka versehentlich als Korsiak gedruckt. Natürlich handelt es sich um Napoleons Geburtsinsel Koriska.

21. Februar. Berichtigung. In unserer gestrigen Druckfehlerberichtigung wurde der Name der Insel Krisoka versehentlich als Korsiak und Koriska gedruckt. Es muß natürlich Kroskia heißen.

22. Februar. Berichtigung. Unsere gestrige Berichtigung unserer vorgestrigen Berichtigung ist zu unserem Bedauern abermals vom Druckfehlerteufel redigiert worden. Statt Krisoka, Korsiak, Koriska und Kroskia muß es natürlich Krosika heißen.

23. Februar. Statt jeder besonderen Mitteilung. Beim Ablesen unserer gestrigen Berichtigung unserer vor- und vorgestrigen Berichtigungen — es handelte sich um eine wahre Epidemie von Druckfehlern: die Insel Kokrias war versehentlich Krisoka, Korsiak, Koriska, Kroskia und Krosika genannt worden — wurde unser verdientes Redaktionsmitglied Hauptschriftleiter Dr. Leone bedauerlicherweise vom Schlag getroffen. Seine sterblichen Überreste sollen, wie wir erfahren, voraussichtlich auf seine Lieblingsinsel Korksia übergeführt werden ... H. R.

*

Leute ohne Bildung beharren um so eigensinniger bei ihrem Willen, je weniger sie dafür zu sagen wissen.

Jeremias Gotthelf (1797—1854)

MERCEDES-BENZ

ARTHUR BRÜGGEMANN · DÜSSELDORF
Linienstraße 66-70 · Tel.-Sa.-Nr. 70101 · Ausstellung: Königsallee 19

Ww. FR. STEEG & Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29 Seit über Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Nähe Graf-Adolf-Platz **50** Feine Briefpapiere
und Belsenplatz 1 Jahren Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

XIV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Besuchen Sie
die renovierte
Gaststätte

„Goldener Hahn“

Inh. Alois Münk und Frau

DUSSELDORF · ALTSTADT · BOLKERSTRASSE 37 · TELEFON 81472

Das Haus für anerkannt gut-bürgerliche Küche · Solide Preise · Eigene Schlachtung
Eigene Metzgerei · Brauerei-Ausschank Dietrich Hoefel, Düsseldorf · Biere vom Faß
Z u v o r k o m m e n d e u n d r e e l l e B e d i e n u n g

Die poetischen Beiträge füllen die zweite Hälfte der Niederrheinischen Musenalmanache. Es sind, wie der Herausgeber im Vorwort (1799) bemerkt, „lauter Gedichte von niederrheinischen Sängern, die, wenn sie auch keine vollendete Schönheiten seyn sollen, doch nach meiner Einsicht den Liebhabern des Schönen und Guten größtenteils nicht anders als willkommen seyn können.“ Vollendet sind sie in der Tat nicht; die meisten sind Durchschnittsleistungen. Von Mitarbeitern seien daher nur aufgeführt F. A. Krummacher, der mehrere Gedichte, hauptsächlich Fabeln, beigesteuert hat, ferner der Herausgeber des bergischen Taschenbuches, W. Aschenberg, außerdem Stiegler mit seinen meist recht muntern Versen und E. C. Kleinschmidt, der u. a. ein hübsches volkstümliches Lied verfaßte, das auch komponiert durch Zumsteeg in Arion (Lpz. Friedrich und Hirsch) erschien und also beginnt:

„Wär ich ein muntres Vögelein,
Ich säng im goldnen Morgenschein.
Den Vögelchen, im Walde wach,
Rief ich: ihr Brüderchen, mir nach!
Weit, weit
Flieg ich noch heut.“

Soweit die Übersicht über den Inhalt unserer niederrheinischen Taschenbücher. Wir gewinnen darin

Bolkerstraße 65 und
Shadowstraße 72

SEIFEN
Grauer
INH. THEODOR GRAUER

In- und
ausländische
Parfüms und
Kosmetik
Rauchkerzen
Zierkerzen
Weihnachts-
Kerzen



Tradition
und Fortschritt

Tucht
SCHADOWSTRASSE 39

PHOTO · KINO · SEIT 1894

Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

heli-xRAWATTE
Inh. Johannes Müller DUSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Zur Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

XV

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

ein ziemlich vollständiges Bild über den Stand der Kunstentwicklung in unseren niederrheinischen Gauen vor mehr denn 100 Jahren. Auf den ersten Blick lassen die Leistungen dieser Musenalmanache scheinbar manches zu wünschen übrig. Aber betrachten wir sie als Produkt ihrer Zeit und versetzen wir uns einmal selbst an die Wende des 18. Jahrhunderts, dann glaube ich, werden wir ihnen eine bessere Würdigung schenken, dann erkennen wir, wie doch gar manche Perle sich darunter findet. Dann erfüllt uns Achtung vor dem ehrsamem Vorwärtstreben und dem regen Fleiß, den unsere Alt-

vordern auf die hehre Kunst verwandten, und wir machen uns das Wort zu eigen, mit dem Fr. Mohn 1805 von seinen Mitarbeitern und Lesern Abschied nimmt:

Dreimal selig, wem das Schöne
In der Form, im Farbenspiel,
Im Gewand der Zaubertöne,
In der Sprache Kleid gefiel;
Wer in ihrem Heiligtume,
Von den Grazien umschwebt,
Der Natur und Kunst zum Ruhme
Stunden hoher Feier lebt!



ALFERMANN
u. SCHWEIGMANN

DÜSSELDORF, Graf-Adolf-Platz 13

Gepflegte Herrenkleidung

fertig sowie Anfertigung
in guter Maßkonfektion
mit Anprobe

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36
DEN HÖCHSTEN ANSPRUCHEN GENÜGEND

KARL
Frederbach

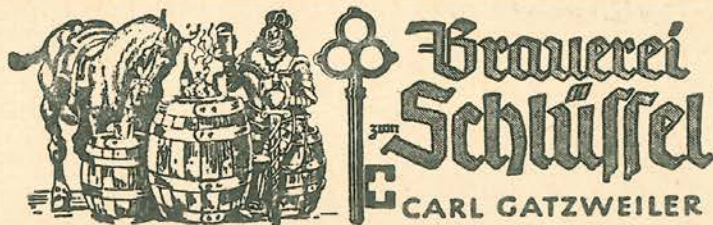
UHRMACHERMEISTER
Uhren · Schmuck

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175



Kleinnöbel · Liegestühle
Sonnenschirme u. Garten-
Möbel

IN GROSSER AUSWAHL
MÖBELFUSSE ALLER ART
HOLZ-SCHNOCK
BENRATHER STR. 13/15



„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff

XVI

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!